

Editorial

Am 11. Oktober 1998 wurde in Rom eine Frau heiliggesprochen, die mit dem Schicksal Deutschlands im 20. Jahrhundert im Guten wie im Bösen verknüpft ist: Edith Stein, mit Ordensnamen Teresia Benedicta a cruce von den Unbeschuhten Karmelitinnen. Am 12. Oktober 1891 wurde sie im schlesischen Breslau (dem Wirkungsort der großen hl. Hedwig) als jüngstes Kind einer jüdischen Familie geboren. Schon für die Mutter war diese Geburt am höchsten jüdischen Feiertag, dem Versöhnungsfest (*Yom Kippur*), bedeutsam. Es war der einzige Tag im Jahr, an dem der Hohepriester das Allerheiligste im Tempel von Jerusalem betreten durfte – er erlebte die Vergebung der Schuld des gesamten Volkes für ein weiteres Jahr. Edith Stein wird später selbst das alttestamentliche Versöhnungsfest mit dem versöhnenden Sterben Jesu vergleichen. Und 1939 wird sie in einem Gebet Gott ihr eigenes Leben zur Sühne anbieten und 1942 in Auschwitz diese Sühne sterbend vollenden. So holt ihr Tod gleichsam ihr Geburtsfest ein: Stellvertretende Hingabe ist Edith Steins Berufung und Martyrium.

Im Leben dieser neuen großen Martyrerin liegen Anstöße, die heute und vielleicht wirklich erst heute in ihrer Tiefenwirkung zu bedenken sind. Dazu gehört die zeichenhafte Verbindung von Judentum und Christentum als altes und neues Israel; dazu gehört Edith Steins Vertrautheit mit den denkerischen Problemen des 20. Jahrhunderts und nicht zuletzt mit der Frauenfrage; dazu gehört die geheimnisvolle Lebensnähe ihres letzten unvollendeten Werkes, der *Kreuzeswissenschaft*, die das Geheimnis Jesu vor Augen stellt: Heilung durch Leiden. In der Gestalt Edith Steins treffen sich verschiedene Spannungen, die anderswo zum bloßen Gegensatz auseinandergefallen wären: Judentum und Christentum, Wissenschaft und Religiosität, Intelligenz und Hingabe, anspruchsvolles Denken und Demut. Von dem stolzen und selbstbewußten, auch selbstkritischen Bild der Göttinger Studentin führt ein langer Weg bis zu dem rätselhaft schmerzlichen und tief verinnerlichten Gesichtsausdruck der »Braut des Lammes«.

Um diese verschiedenen Linien im Denken und Erfahren geht es im vorliegenden Heft. Im Vorfeld der Heiligsprechung fand vom 7. bis 9. Oktober 1998 in Rom eine Tagung zum philosophischen Werk Edith Steins statt,

wozu der Karmel eingeladen hatte. Ein Teil der hier abgedruckten Beiträge ist im Rahmen dieses Internationalen Symposiums am Teresianum in Rom vorgetragen wurden. Wir danken dem Generaldefinitor P. Jean Sleiman OCD für die freundliche Erlaubnis zum Abdruck.

Das Heft enthält aber auch eine außerordentliche Besonderheit: Die Erstveröffentlichung eines im Archiv des Karmel Köln befindlichen Textes von Edith Stein! Es handelt sich um Gedanken, die Edith Stein im Blick auf ihre feierliche Profeseß im April 1938 notiert hatte, und zwar als Meditationen jeweils über einen Tag der Karwoche. Die Gedanken befinden sich in einem Notizheft, in dem ursprünglich das Register für Edith Steins umgearbeitete Habilitation *Endliches und ewiges Sein* (fertiggestellt 1936; Erstveröffentlichung 1950) verzeichnet war. Später drehte Edith Stein das Heft einfach um und schrieb auf die Rückseiten der noch leeren Blätter. Es sind tief persönliche, durch die Gewichtigkeit der Vorbereitung berührende Gedanken. Sie sind außergewöhnlich, auch im Blick auf Maria, die in die Mitte der Betrachtungen gestellt wird. So ergibt sich auch die ungewöhnliche »Einführung« (Thema der Doktorarbeit Edith Steins!) in die Mutter des Herrn am Gründonnerstagabend, wo sie von Edith Stein in die Mitte der Apostel im Abendmahlsaal gesetzt wird! Die Redaktion ist dankbar und glücklich, diesen ungewöhnlichen und wundervollen Text durch Sr. Amata Neyer OCD und P. Michael Linssen OCD zum Abdruck erhalten zu haben. In geraumer Zeit wird beim Herder-Verlag in der Reihe ESW (Edith Steins Werke) der Text mit anderen Inedita zur Veröffentlichung kommen.

Der Papst hatte in seiner Ansprache am 11. Oktober 1998 als bleibende Aufgabe formuliert:

»Wenn wir fortan Jahr für Jahr das Gedächtnis der neuen Heiligen feiern, müssen wir uns auch an die Shoah erinnern, an den grausamen Plan, ein Volk zu vernichten – einen Plan, dem Millionen jüdischer Schwestern und Brüder zum Opfer fielen. Der Herr lasse über sie sein Angesicht leuchten und schenke ihnen seinen Frieden (vgl. *Num* 6,25 f.).

Um Gottes und der Menschen willen erhebe ich noch einmal tief betrübt meine Stimme und rufe: Ein solches verbrecherisches Tun darf sich nie mehr wiederholen, an keiner ethnischen Gruppe, an keinem Volk, an keiner Rasse, nirgendwo auf dieser Welt! Es ist ein Schrei, der allen gilt: allen Menschen guten Willens; allen, die an den Ewigen und Gerechten glauben; allen, die sich in Christus, dem menschengewordenen Wort, verbunden wissen. Wir alle müssen zusammen stehen. Die Würde des Menschen ist es wert. Es gibt nur eine einzige Menschheitsfamilie. Darauf hat auch die neue Heilige eindringlich hingewiesen: »Unsere Menschenliebe ist das Maß unserer Gottesliebe. Für die Christen – und nicht nur für sie – gibt es keine <fremden Menschen>. Die Liebe Christi kennt keine Grenzen.« [...]

Das Geheimnis des Kreuzes hat allmählich ihr ganzes Leben umfaßt und ihr die höchste Hingabe abverlangt. Als am Kreuz Vermählte hat sie nicht nur tiefgreifende Seiten über die ›Kreuzeswissenschaft‹ verfaßt, sondern ist die Schule des Kreuzes zu Ende gegangen. Viele unserer Zeitgenossen wollen das Kreuz zum Schweigen bringen. Aber nichts ist sprechender als das totgeschwiegene Kreuz! Die wahre Botschaft des Leidens ist eine Lektion der Liebe. Die Liebe befruchtet das Leiden; und das Leiden vertieft die Liebe. Durch die Erfahrung des Kreuzes hat sich für Edith Stein zugleich ein Weg geöffnet für eine neue Begegnung mit dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, dem Vater unseres Herrn Jesus Christus. Für sie gehörten Glaube und Kreuz untrennbar zusammen; sie leuchten einander aus. In der Schule des Kreuzes gereift, durfte sie entdecken, welchen Wurzeln sich ihr Lebensbaum verdankt. Sie hat begriffen, wieviel es ihr bedeutet, ›Tochter des auserwählten Volkes zu sein, nicht nur geistig, sondern auch blutsmäßig zu Christus zu gehören‹. [...]

Dank sei Gott für dieses Geschenk. Die neue Heilige sei für uns ein Beispiel für unseren Einsatz im Dienst an der Freiheit und für unsere Suche nach Wahrheit. Ihr Zeugnis trage dazu bei, die Brücke gegenseitigen Verständnisses zwischen Juden und Christen immer fester zu machen.«